

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 34 (1993)
Heft: 11

Artikel: Ein uralter Märtyrermythos erwacht : "Nehmt die Serben ernst, dann wisst ihr, was dem Balkan droht"
Autor: Herbst-Oltmanns, Anne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Nehmt die Serben ernst, dann wisst ihr, was dem Balkan droht»

Ein uralter Märtyrermythos erwacht

Das Schweiz. Ost-Institut (SOI) hat zusammen mit der Schweiz. Helsinki-Vereinigung, dem Institut Glaube in der 2. Welt (G2W) und dem Liberalen Institut Ende April in Zürich eine öffentliche Veranstaltung zum Thema «Zerbrechen die KSZE-Prinzipien am Jugoslawien-Konflikt?» durchgeführt. Ein zahlreich erschienenen Publikum folgte aufmerksam und engagiert den Ausführungen verschiedener Fachleute, von denen wir hier das gekürzte Statement der Ost-expertin Dr. Anne Herbst-Oltmanns (G2W) wiedergeben.

Fast dreizehn Jahre nach Titos Tod ist das damalige Jugoslawien in fünf Kleinstaaten zerfallen. Die Sezession oder weitgehende Autonomie Kosovos, der Vojvodina und vielleicht gar der Sandzak-Region ist nur noch eine Frage der Zeit. Der bald zwei Jahre währende Bürgerkrieg hat die Wirtschaft ruiniert, in Kroatien 40 Prozent der Industrieanlagen zerstört, in Bosnien-Herzegowina gar 80 Prozent. Über die Zahl der Toten kann nur gerätselt werden — die Annahme von Hunderttausenden dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Mitte März hat eine Genozid-Kommission aus Zenica in Bosnien eine Dokumentation vorgelegt, die eine Schätzung von 200 000 Opfern eines systematischen Völkermordes an Muslimen, aber auch Kroaten, Roma und Angehörigen kleinerer Volksgruppen seit 1992 in Bosnien zulässt. Dazu kommen über 2,7 Mio offiziell registrierter Flüchtlinge und weitere viele Hunderttausende, die in Selbsthilfe bei Verwandten im Ausland Zuflucht gefunden haben.

Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Wir sind Zeugen von unerhörten Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die selbst abgehärtete Militärs für einmalig in diesem Jahrhundert halten. Die dokumentierten Fälle von annähernd 60 000 missbrauchten Muslim-Frauen sowie die Vertreibung der Zivilbevölkerung aus ganzen Regionen hat die UNO-Menschenrechtskommission mittlerweile als systematische Kriegsstrategie erhärtet.

Angesichts solcher und anderer Auswüchse eines Krieges im Stil des Mit-

telalters mag es müssig erscheinen, über die Mitschuld von Kroaten oder Muslimen zu rasonieren; der Kroaten, weil sie durch den künstlich vom Zaun gebrochenen Verfassungsstreit mit der serbischen Minderheit den nationalen Konflikt anheizten, der Muslime, weil sie ihrerseits durch Grausamkeiten die serbische Seite zu neuen Massakern aufstachelten. Denn da ein Ende der Waffengänge auf lange Sicht nicht absehbar ist, bleibt vorrangig nach dem Hintergrund für diese unvorstellbaren Hasspotentiale zwischen den einstigen «Brudervölkern» zu fragen, welche wohl ein normales Zusammenleben nicht mehr ermöglichen werden. Es darf nicht übersehen werden, dass auch in der «Moderne» im kommunistischen Jugoslawien Gewalt und Krieg als Lösungsmittel allgemein akzeptiert waren, wodurch sich heute das Fehlen einer nennenswerten Antikriegsbewegung erklärt. Hinzu traten die totgeschwiegenen Gewaltexzesse im Zweiten Weltkrieg, deren Aufarbeitung aus Staatsraison verboten war.

So hat man den Eindruck, als würden alle Kriegsparteien in diesem «dritten Balkankrieg» den vorangegangenen schlicht weiterführen, um Revanche zu nehmen. Bislang löste der Krieg kein einziges Problem, schuf eher hundertfach neue. Die Propaganda hat auf allen Seiten dafür Sorge getragen, dass praktisch kaum noch Intellektuelle zu finden sind, die sich jenseits des nationalen Wahns mit dem «Gegner» an den Verhandlungstisch setzen würden. Denn die sogenannte Opposition hat in erster Linie gleichfalls das Nationale im Sinn.

In Kroatien bekämpft die Opposition Tudjmans Partei HDZ vorwiegend deshalb, weil sie seine Methoden für undemokratisch hält. Doch sind sich alle einig, wenn es darum geht, das von Serben besetzte Territorium auf eigene Faust zu befreien. Dazu werden auch Methoden angewendet, die denjenigen Serbiens immer ähnlicher werden: So leiteten jüngst die Kroaten — um die territorialen Zugeständnisse des gefährdeten Vance-Owen-Plans im voraus festzuschreiben — eigenmächtig Massnahmen ein, die sich von ethnischen Säuberungen nur noch im Grad und in der Härte unterscheiden.

In Serbien kämpft die Opposition nicht deshalb gegen Milosevic, weil sie dessen nationalistisches Programm missbilligt, sondern weil sie mit ähnlichen Zielen an der Macht beteiligt werden will. Lediglich die Form der Kriegführung geht ihnen zu weit. Immerhin war es die serbische intellektuelle Elite, die Mitte der 80er Jahre das grossserbische Programm von Milošević formuliert und vor zwei Jahren aktualisiert hat; in vorderster Reihe steht hier der neue Staatschef, Dobrica Cosić. Gemeinsam mit Vertretern der Akademie der Wissenschaften entwickelte er die These von der Einkreisung der Serben ausserhalb der eigenständigen Republik, welche es in den «Vereinigten Serbischen Staaten» zusammenzuführen gelte. Die Gedankengänge dieses Bedrohungsszenarios erinnern fatal an die verhängnisvollen Wahnideen des Reichspropaganda-Ministeriums in Nazideutschland. Hier wie dort findet sich die Parole vom «Volk ohne Lebensraum».

Faschistische Tendenzen

Überhaupt weisen in Serbien die Zeichen offen auf eine Art Faschismus hin. Die Mehrheit dieses Volkes, dessen Kultur ich mich weiterhin verbunden fühle, ist heute dem gefährlichsten Trauma der Gegenwart erlegen. Denn es stellt sich selbst über andere Nationen, verführt von kriminellen Lösungen, gejagt vom wirtschaftlichen Zusammenbruch, angestachelt von der Macht der Armee. Verblendet von der selbstgefertigten Wirklichkeit, sieht sich dieses Serbentum als Opfer und nicht als Täter. Die Selbstsicht der serbischen Öffentlichkeit stellt sich uns heute dar als heillose Vermischung von Mythen, Halbwahrheiten und dem Rückgriff auf angeblich historische Rechte, die man freilich den anderen Völkern nicht einräumen will. Im Zentrum steht der sogenannte Märtyrermythos, wonach die Serben seit ihrer Niederlage vor 600 Jahren gegen die muslimischen Osmanen bis heute die Opfer seien.

Grossen Anteil an dieser Selbstüberhöhung hat indes auch die Serbisch-orthodoxe Kirche. Deren Führung sieht sich analog den weltlichen Pro-

pagandisten auch heute in einem Passionstrauma gefangen: So heisst es bei einzelnen leitenden Bischöfen etwa: Protestanten und Katholiken sowie Moslems im Lande hätten eine Verschwörung zur «völligen Vernichtung des orthodoxen Serbentums» eingeleitet. Die genannten Konfessionen hätten einen «geheimen Vernichtungsplan des orthodoxen Christentums im allgemeinen und seiner serbischen Vorkämpfer im besonderen» vereinbart (so der Patriarchenberater Bischof Irinej Bulović von Novi Sad). Auf solche Weise beteiligte sich diese Kirche daran, nationalistische Identitäten zu zimmern, die zum Ausschluss anderer führen.

Es ist eine elitäre Opfermentalität, die von den anderen alles fordert, aber auch selber alles riskiert, und sei es der eigene Untergang. Wenn heute die systematisch aufgebaute Genozid-Angst vor den kroatischen sogenannten Ustaschi oder den Muslimen eine wahre Genozid-Mentalität bewirkt (wie das überwältigende Wahlergebnis für die extreme Rechte im vergangenen Dezember bestätigte), dann trägt die Orthodoxe Kirche zweifellos ihren Anteil daran.

Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass sich diese Kirche von den staatlichen Propagandisten gegen ihren Willen oder wider besseres Wissen für einen derartigen Verfolgungswahn einspannen liesse. So muss unterstellt werden, dass die obersten orthodoxen Kirchenführer in Serbien in vollem Bewusstsein handeln, wenn der prominenteste unter den Bischöfen, Irinej Bulović, öffentlich erklärt, bei den serbischen Greueln handle es sich um vereinzelte Übergriffe. Sie seien «verständliche, wenn auch bedauerliche» Vergeltungsaktionen für zuvor verübte Taten der Katholiken, Protestanten und Moslems. Das Ergebnis eines solchen Gemenges aus Selbstmitleid und Aggression ist aber dies: Zu Opfern werden diesmal weniger die Serben als vielmehr die Muslime und Kroaten. Und auch jenes folgt daraus: eine zunehmende Radikalisierung in den Reihen vormals besonnener Kroaten und Muslime.

Dr. Anne Herbst-Oltmanns